

GBA 1974). Der Verlauf dieser Ausbisslinie, teilweise festgehalten von HERTWECK (1961, Beil. 1), konnte in den Berichtsjahren 1974 und 1975 geklärt werden.

Sie streicht zunächst unter der auflagernden Deckscholle von Muggendorf in NE Richtung hervor, quert das Schärftal etwa 500 m N der Kote 460 und verläuft dann talparallel in NE Richtung bis zum Hohenegger Kreuz. Überraschend ändert sich die Streichrichtung hier abermals. Der Streifen von Lunzer Sandstein schwenkt in nördliche Streichrichtung und verschwindet nach ca. 1 km unter dem Wettersteindolomit der Deckscholle „Auf der Hohenwarth“. Unter der auflagernden Deckscholle scheint sich die Schärftalschuppe wieder mit der nächsttieferen Waxeneckschuppe (TOLLMANN, 1967, Taf. 1) zu verbinden.

Aus dem Fallwert 240/50, den HERTWECK (1961, S. 52) für die Schärftalschuppe im Mineral angibt und aus dem bogenförmigen Verlauf der Ausbisslinie ergibt sich die Schlußfolgerung, daß unter der auflagernden Deckscholle von Muggendorf ein zweiter Scharungspunkt liegt, an dem die Schärftalschuppe von der Waxeneckschuppe abzweigt. Etwa hier müßte auch der SW Angelpunkt der Waxeneckschuppe mit der tieferen Schichtfolge der Göllederdecke zu suchen sein, wenn man den Ausstrich ihrer Basisfläche unter die Deckschollen hinein verlängert.

Die nur 5 km lange Basisscherfläche der Schärftalschuppe macht es bei nahezu halbkreisförmigem Verlauf unwahrscheinlich, hier die Wurzelzone der Deckschollen von Muggendorf und „Auf der Hohenwarth“ zu suchen.

Im Gebiet des Stampftales N von Öd konnte ein kompliziertes System von Muldenstrukturen, Überschiebungen und Blattverschiebungen auskartiert werden. Die Basis der Baumeckschuppe (SPENGLER, 1931) wurde mit Hilfe eines gegen NE immer lückenhafter werdenden Streifens von Lunzer Sandstein bis in die NW Flanke der Vorderen Mandling durchverfolgt. Die weitere Fortsetzung dieser nunmehr über 16 km kartenmäßig festgehaltenen Strukturlinie verläuft im Hauptdolomitgebiet des Schustergrabens bis an den Rand der jungtertiären Bedeckung. Die Baumeckschuppe ist die handendste tektonische Einheit der Göllederdecke im Bereich der Vorderen Mandling.

Siehe auch Bericht zu Blatt 57, Neulengbach von G. WESSELY.

Blatt 76, Wiener Neustadt

Bericht 1975 über Aufnahmen im Jungtertiär auf Blatt 76, Wiener Neustadt

Von FRIEDRICH BRIX (auswärtiger Mitarbeiter)

Auch im Jahre 1975 konnten nur 20 Aufnahmestage für die Kartierung des Jungtertiärs auf Blatt 76 (Wiener Neustadt) verwendet werden.

Die Arbeitsschwerpunkte waren in erster Linie der Raum Baden—Soosß, in zweiter Linie der Raum Enzesfeld—Hölles—Steinabrüchl. Im Gebiet Berndorf—Grillenbergr wurden Übersichtsbegehungen durchgeführt. Schließlich wird über den Beginn der geologischen Auswertung seismischer Schußbohrungen im Gainfarner und Berndorfer Bereich kurz berichtet.

Die Geologie des Hartberges bei Baden konnte durch die Untersuchung des Einschnittes der neuen Umfahrungsstraße SE Baden bereichert werden. Schon 1952 wurde bei der damaligen Kartierung etwa 460 m östlich des Friedhofes im Südteil von Baden in einer dafür angelegten Aufgrabung in etwa 1,2 m Tiefe ein brauner Verwitterungslehm mit *Pirenella picta* gefunden. Der oben genannte Straßeneinschnitt ergab im Bereich 200—450 m östlich dieser Aufgrabung Ausbisse einer sarmatischen Lumachelle mit etwa 6—7 m Höhe. Das Gestein ist gut verfestigt und zeigt neben Molluskenschalen

(z. T. mit Gastropodensteinkernen) vom Typ des Atzgersdorfer Steines nicht selten kantengerundete bis gut gerundete Gerölle aus Kalkalpen und Flyschzone. Dieses Vorkommen konnte etwa 100 m weit nach Süden in den Weingärten des Hartberges weiterverfolgt werden.

Über diesem Aufschluß liegen gegen SW, S und SE grobe Konglomerate und Grobsandsteine, vorwiegend aus gut gerundetem Flyschmaterial. Die größten Gerölle erreichen 40 cm Durchmesser. An den Rändern der Weingärten kann man diese Gerölle aufgehäuft finden. Eine Begehung des ganzen Hartberges im Raum südlich des genannten Sarmatvorkommens ergab bis zum Nordrand der Teichwiesen immer wieder denselben Bestand von groben ausgewitterten Flyschgeröllen. Es konnten in diesem Komplex, der gelegentlich auch lehmige Einlagerungen zeigt (in Ausgrabungen), bis jetzt keine Fossilien gefunden werden.

Von Bedeutung ist das Ergebnis einer anderen Ausgrabung während der Kartierung 1952, über die hier kurz referiert werden soll. Die Stelle liegt am Ostrand des Hartberges, gleich westlich der ehemaligen Eisengießerei (Karte 1 : 25.000). In einem feinen, etwas mergeligem Sand wurde folgende Fauna gefunden: *Congeria subglobosa subglobosa*, *C. spathulata*, *Limnocardium apertum*, *Limnocardium* sp., *Hemicytheria brunneensis*, *Cyprideis* sp. Diese Fauna spricht für Mittelpannon.

Am Westrand des Hartberges, knapp westlich und östlich der Südbahn, ist in mehreren, zum Teil schon aufgelassenen Ziegelgruben das Badenien anstehend. Die große Grube NE Sooß, knapp östlich der Südbahn, zeigt im Ostteil, durch einen Bruch vom Badenien getrennt, braune bis graue, sandige Sarmattegel (A. PAPP, F. RÖGL und F. STEININGER, 1970). Sowohl über dieses Sarmat, wie auch über das Badenien greifen die oben beschriebenen Konglomerate bzw. ausgewitterten Gerölle aus Flyschmaterial in kleinen Lappen und in geringer Mächtigkeit über. Dies konnte im Bahneinschnitt nördlich der genannten großen Ziegelgrube beobachtet werden.

Das ergibt für den Hartberg folgenden Bau. Die Unterlagerung dieses Berges besteht aus sarmatischen Sanden, Tonmergeln und Lumachellen. Die nassen Teichwiesen im Süden des Hartberges deuten übrigens darauf hin, daß hier wahrscheinlich auch sarmatische Tegel unter der jungen Bedeckung anstehen dürften. Über dem Sarmat folgt am Hartberg dann die etwa 40 m mächtige Serie mit Grobkonglomeraten, Grobsandsteinen und dünnen Lehmlagen. Es dürfte hier ein Analogon zum Lindenbergzug bei Hirtenberg vorliegen. Lage- und gesteinsmäßig bestehen daher keine Schwierigkeiten, diese Konglomeratserie in das Unterpannon zu stellen.

Am Westrand des Hartberges verläuft die beschriebene Störung, es ist der Badener Hauptbruch, der hier mit Ostfallen gegen S weiterzieht. Am Ostrand des Berges ist nun ebenfalls mit einem ostfallenden Bruch zu rechnen, wie das schon geschilderte Mittelpannonvorkommen anzeigt. Dieser Bruch dürfte nach N bis etwa in den Bereich der Badener Rennbahn ziehen und ist dann nicht mehr erkennbar. Gegen S bzw. SSW jedoch ist der Bruch weiter zu verfolgen. Er wurde vom Autor 1952 entdeckt und als Kottingbrunner Bruch bezeichnet. Seine wahrscheinliche Südfortsetzung wurde als Fischauer Bruch in die Literatur eingeführt (F. BRIX in B. PLÖCHINGER, 1967). Die Sprunghöhe des Kottingbrunner Bruches bezogen auf Top Sarmat wird östlich des Hartberges mindestens 60 m betragen.

Im Gebiet westlich Sooß wurden im Grenzbereich Kalkalpen—Jungtertiär Beobachtungen entlang der neuen Forststraße gemacht. Bei der Kote 302 (Karte 1 : 50.000) ist direkt die Auflagerung des Badenien auf das Kalkalpin zu sehen. Aus der Kartierung des Autors von 1952 und den neuen Beobachtungen resultiert die Gesteinsfolge (von unten) Basisbreccie, Konglomerate, Lithothamnienkalke für das Badenien in diesem Gebiet. Die Untersuchungen sollen nach Möglichkeit 1976 hier fortgesetzt werden.

Vom Bereich Enzesfeld—Hölles—Steinabrüchl liegen aus der Kartierung des Autors von 1953 zahlreiche Fossilfundpunkte aus sarmatischen und unterpannonen Aufschlüssen vor. Angeregt durch die Mitteilung von R. GRILL (1970), daß am Waldrand W Hölles in sandig-mergeligen Zwischenlagen von Konglomeratbänken eine marine (badener) Mikrofauna gefunden wurde, versuchte der Verfasser eine Abgrenzung zu den unterpannonen Konglomeraten. In einer Aufgrabung von 1953, etwa dort, wo heute die Autobahn von der Straße Hölles—Steinabrüchl gequert wird, wurde ein grüngrauer, stark sandiger Lehm in ca. 1,9 m Tiefe mit *Cyprideis* sp. gefunden, was wohl für Pannon spricht. Etwa 200 m NE von dem von R. GRILL zitierten Vorkommen mariner Sedimente wurden in einer anderen Aufgrabung aus 1953 in einem blaugrauen bis gelbgrünen Tonmergel in 2,0 m Tiefe *Cardium* sp. und weitere meist unbestimmbare Fossilsplitter gefunden. In einer Sand- und Schottergrube 400 m NW der Kirche Hölles waren 1953 unter ca. 3 m verbrodelten Pleistozänschottern grüne, rötliche und braune tegelige Sande von 40 bis 80 cm Mächtigkeit und mit söhlicher Lagerung aufgeschlossen. Diese Sande führten Elphidien. Die beiden letztgenannten Aufschlüsse sprechen eher für sarmatisches Alter. Die marinen Konglomerate schließen nun fast unmittelbar westlich an.

E Lindabrunn, knapp N Pretzesbühel (Karte 1 : 25.000) wurde 1953 unmittelbar S eines Feldweges in einer Aufgrabung unter 2,2 m Humus und Grobschotter ein hellgrüngrauer Tonmergel angefahren, der *Loxoconcha hastata* erbrachte, was wieder eher für Badenien spricht. Die Hügeln S und N dieser Stelle zeigen jedoch mürbe, zum Teil schräggeschichtete Konglomerate, die NE Pretzesbühel mit 20—25° gegen E einfallen. Die Lindabrunner Konglomerate jedoch sind viel fester, dickbankiger und zeigen oft einen rötlichen Stich. Das Einfallen dieser Konglomerate ist aber mit 0—10° viel flacher.

Die Abgrenzung der unterpannonen von den badener Konglomeraten wird dann, wenn beide verwittert sind, nicht leicht fallen. Dazu kommt, daß bei der Kirche Hölles, also mitten im Sarmatbereich, grobkörnige Konglomerate mit 15° Einfallen gegen ESE anstehen. Das bedeutet, daß wohl auch während des Sarmats gelegentlich eine Grobschüttung stattfand, so wie dies schon lange aus dem Gebiet Bad Fischau—Brunn bekannt ist.

Abschließend wird kurz berichtet, daß im Jahre 1975 in der Gainfarner Bucht und im Raum von Berndorf mehrere seismische Aufzeitlöcher von der ÖMV Aktiengesellschaft niedergebracht wurden, deren Spülproben aber noch in mikropaläontologischer Bearbeitung sind. Eine dieser Bohrungen liegt W Gainfarn (Endteufe 80 m), dann eine beim Haidlhof (80 m), eine S Berndorf (85 m), um nur die tieferen zu nennen.

Die in diesem Bericht genannten Fossilien sind von K. TURNOVSKY bestimmt worden.

Blatt 82, Bregenz

Bericht 1975 über Aufnahmen im Tertiär auf den Blättern 82, Bregenz und 111, Dornbirn

VON PAUL HERRMANN

Im Berichtsjahr wurden die Aufnahmen hauptsächlich am Pfändersüdhang mit der Trennung von Granitischer Molasse und Moräne südlich von Langen/Bregenz fortgesetzt. Weiters wurde der Bereich zwischen Leiblach und den N-Ausläufern des Pfänders in der Gegend von Hörbranz und Hohenweiler kartiert, wo die Grenzziehung zwischen Oberer Süßwassermolasse und quartären Sedimenten vorgenommen werden mußte. Aus der OSM wurden routinemäßig weitere Schlammproben entnommen, die leider nur Reste von *Limax* sp. enthielten.